

Ansprache zu Psalm 150 anlässlich der Einführung von Prof'in i.K. Mareile Schmidt und Prof. i.K. Marco Zdralek an der Hochschule für evangelische Kirchenmusik in Bayreuth am 13. April 2010 in der Erlöserkirche Bayreuth

Halleluja!
Lobet Gott in seinem Heiligtum,
lobet ihn in der Feste seiner Macht!
Lobet ihn für seine Taten,
lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit!
Lobet ihn mit Posaunen,
lobet ihn mit Psalter und Harfen!
Lobet ihn mit Pauken und Reigen,
lobet ihn mit Saiten und Pfeifen!
Lobet ihn mit hellen Zimbeln,
lobet ihn mit klingenden Zimbeln!
Alles, was Odem hat, lobe den HERRN!
Halleluja!

Liebe Gemeinde!

Der 150. Psalm – Das ist das strahlende Finale des Liederbuchs der Bibel!
Über 149 Psalmen lang ging es über Höhen und durch Abgründe menschlichen Erlebens von Glück und Leid, Erfahrung von Gottes ermutigender Nähe und seiner verstörenden Ferne, aber dann kulminiert alles in einem einzigen Lob-Schwall dieses letzten Psalms. Nicht der Hauch eines Zweifels bleibt, nicht die Spur irgendeiner Störung, eines Mangels, Schuld und Not haben hier noch Raum. Nein: Mit allen Möglichkeiten der Musik, mit allen nur vorstellbaren Instrumenten und Klangfarben wird das Lob Gottes laut! Wie als eine Quintessenz von allem, was zuvor erlebt, durchlitten, erfahren wurde, aber dabei ganz ohne Misstöne oder schrille Frequenzen. Neben der menschlichen Stimme werden Posaunen und Harfen, Pauken und Reigen, Saiten, Pfeifen, und klingende Zimbeln diesem Lob dienstbar gemacht. Der ganze Psalm: Das ist ein einziger großer Aufruf, Gott zu loben.

Nach 149 Psalmen endlich das erreichte Ziel -- wie nach einem beschwerlichen Aufstieg auf den Berg, aber dann das Aufatmen, die Weite des überwältigenden Ausblicks, die wie selbstverständlich Herz und Mund öffnet zum Lob. Ja, eine Gipfel-Erfahrung möchte man das nennen. Wir aber sind hier unten, doch gemäß der Ortsbestimmung des Psalmanfangs ganz und gar am richtigen Ort: „*Halleluja! Lobet Gott in seinem Heiligtum.*“
Hier, im Heiligtum, in der Kirche, beginnt das Lob, hier nimmt es immer wieder seinen Anfang. Hier in der evangelischen Erlöserkirche Bayreuth beginnen wir heute auch gemeinsam Ihrer beider „Lob-Weg“, Frau Schmidt und Herr Zdralek.
Frau Schmidt, der bereits als jüngste Orgelprofessorin Deutschlands ein großer Ruf vorausieht mit dem Auftrag, nun hier in Bayreuth liturgisches Orgelspiel und Improvisation zu unterrichten. Und Herr Zdralek, schon bisher bekannt als Lehrbeauftragter in Bayreuth, nun als Professor für Musiktheorie – was der allwissende „Evangelische Pressedienst“ näher hin so erläuterte: Lehrauftrag für „Tontanz und Gehörbildung“. Sie sehen: Ein weites Feld tut sich hier in Bayreuth vor Ihnen beiden auf. Lassen Sie also die Töne tanzen!

Wir sind dankbar und freuen uns mit Ihnen, dass Ihr Weg hierher nach Bayreuth an die Hochschule für evang. Kirchenmusik geführt hat.
Wir bitten im Namen unseres Herrn Jesus Christus Gott für Sie und Ihren Dienst hier.

Zugleich versuchen wir Ihren Dienst damit auch näher zu definieren: Als einen Lob-Dienst, wie ihn der Psalm 150 hier vorzeichnet. Bei allen möglichen anderen Determinanten Ihres anspruchsvollen Dienstes an der Hochschule wie fachliche Qualifikation, musikwissenschaftliche Profession und künstlerische Leidenschaft, Alltag in Gremien und Mühsal mit Studienplänen soll dieser Lob-Dienst sozusagen eine Konstante bilden in all Ihrem Tun und Sein.

Oder ist das zu hoch gegriffen? „Gott loben, das ist unser Amt“, haben wir im Eingangschoral gesungen. Freilich: Im kirchlichen Alltag und wohl auch im Alltag einer Hochschule für evangelische Kirchenmusik wird sich oft genug anderes bestimmend in den Vordergrund schieben. Der benediktinischen Regel, dem Lob Gottes nichts anderes vorzuziehen, hinken wohl die meisten Christenmenschen weit hinterher. Überdies gilt Lob ja generell schnell als naiv. Da sind wir lieber problemorientiert. Wir leiden an den ungelösten Fragen dieser Welt, unseres Landes und vielleicht manchmal auch unserer Hochschule mit ihren engen Stellenplänen und lästigen Umstellungen im Rahmen des Bologna-Prozesses. Allzu leicht verfangen wir uns im Gestrüpp der 149 vorausgehenden Psalmen mit ihren vielen Fragen und Anfechtungen. Nicht gerade oft gelangen wir zu diesem unbefangenen, selbstverständlichen Lob, wie es der Psalm 150 als Leitmarke unserer Spiritualität vor Augen stellt.

Weil das Lob uns Menschen offensichtlich so schwer fällt, stellt der Psalmist bereitwillig und hilfreich ein - im wahrsten Sinne des Wortes - „Instrumentarium“ zur Verfügung. Wo unser Christsein sich schnell im Problemschlingel verhakt, da bietet gerade die Kirchenmusik kraft der eindrucksvollen Werke ihrer großartigen Tradition und ihrer lebendigen Gegenwart mit einer Vielzahl von Klangformen und Instrumenten die Möglichkeit, Lob auch noch dort laut werden zu lassen, wo es einem sonst im Munde nahezu ersterben würde. Wo unserem Lob die Puste ausgeht, der Atem stockt, der Odem fehlt...

Ich erinnere mich noch recht gut: Bei einer meiner frühesten Begegnungen mit Orgelmusik flüsterte meine Mutter – selbst Geigerin – mir zu: „Orgel – das ist die Königin der Instrumente.“ -- Auf meine Frage: „Warum?“ antwortete sie: „weil sie den ewigen Atem hat.“ Daraus sprach nicht nur der Neid der Streicher, die Fortsetzung des Tones allenfalls per neuem Bogenansatz fertig zu bringen.

Aber das wär's doch: Ein Lob Gottes, das niemals außer Atem zu bringen ist! In meinem nächsten Leben werde ich Kirchenmusiker! Im Ernst: Eine gerade neu erschienene CD-Rom, mit der auf Berufsmessen für kirchliche Berufe geworben werden soll, hat meines Erachtens den in letzter Zeit etwas geschmähten Beruf eines Kirchenmusikers / einer Kirchenmusikerin in seinen wunderbaren Möglichkeiten überzeugend veranschaulicht. Es ist ein verheißungsvoller Beruf und ein unverzichtbarer Dienst in und an unserer Kirche – in all seiner Vielseitigkeit, die ja auch in der Ausbildung hier vermittelt wird! Posaunen, Psalter und Harfen, Pauken und Reigen, Saiten und Pfeifen, Zimbeln in verschiedenen Klangarten – und schließlich die Orgel, die das alles und noch viel anderes mehr in sich vereinigen kann zu wunderbar vielfältigem, vielstimmigem Lob in unendlichem Atem: „*Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.*“ Der Schluss-Akkord des Psalmenbuches!

Aber: Gott loben: Was ist das eigentlich? Wie geht das? Wie macht man das? Es hat sicher etwas mit dem Odem zu tun: „*Alles, was Odem hat, lobe den Herrn. Halleluja.*“ Mit dieser Einladung endet der Psalm. Das Ziel des Psalms, ja: aller Psalmen, und damit des systematischen Kapitels „Kirchenmusik“ im AT ist zugleich ein eigenartiger Rekurs auf den Beginn von allem. Denn ganz am Anfang von allem geht es bekanntlich auch schon um den Odem: „*Da machte Gott der Herr den Menschen aus Erde vom Acker und blies ihm den*

Odem des Lebens in die Nase. Und so ward der Mensch ein lebendiges Wesen.“ So heißt es ganz am Anfang der Bibel, da, wo das Bauprinzip von Welt und Mensch vor Augen gestellt wird. Mit dem Odem beginnt alles! Odem – Atem – Atmen. Wie oft am Tag achten wir eigentlich auf unseren Atem? Wie er ausströmt und wie von selbst wieder einströmt. Aus und Ein. *„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn.“* Atem holen und den Atem wieder ziehen lassen – das ist wohl die elementarste Form, Gott zu loben, lange vor aller Entfaltung artifizieller Kirchenmusik: einfach geschehen lassen, sich auf das einlassen, was Gott tun will; die Bewegung mitmachen, die er einmal in Gang gesetzt hat; Lebendigkeit spüren. Das Leben leben, das er geschenkt und gewollt hat, das er uns zutraut und manchmal auch zumutet. Jetzt in der nachösterlichen Zeit erhält der Atem kraft der Zusage der Auferstehung nochmals ungeahnten Nachdruck. Die vorher fast stumm gewordene Liturgie schöpft jetzt wieder Atem „aus dem Vollen“ der Zusage neuen Lebens in Jesus Christus.

Aus dem Atem als einer Vorform gelangt das Lob Gottes dann zu seiner Bestimmung, wenn der Atem zu Klang wird, zu Ton und Artikulation, zu Melodie und Rhythmus. Wochenlang hat mich über den Knopf im Ohr auf Reisen die Bachmotette begleitet, die mit dem Schlusssatz von Ps 150 endet: *„Alles, was Odem hat, lobe den Herrn“*; eine wahrhaft atemberaubend klingende Fuge. Die Motette beginnt mit dem Vers aus Psalm 96: *„Singet dem Herrn ein neues Lied“*. – Singen: das wird nach dem Atem die Grundgestalt des Gotteslobes sein: Atem wird Klang; die geschaffene Welt klingt auf. Sie kommt in „Ein-Klang“ mit dem, was Gott tut. *„Lobet ihn für seine Taten, lobet ihn in seiner großen Herrlichkeit. Lobet ihn mit Saiten und Pfeifen! Lobet ihn mit hellen Zimbeln.“* Ich las, dass in der lateinischen Bibelübersetzung, der Vulgata, an dieser Stelle steht: *Laudate eum ... in organo*“ – zu Zeiten, als es wohl noch gar keine Orgel im heutigen Sinne gab. Spätestens hiermit dürfte erwiesen sein, dass der Ps 150 weit mehr ist, als die berühmteberühmte „Dienstweisung für Posaunenchor“.

Wir haben die Hoffnung und auch die gut begründete Erwartung, dass Sie beide in diesem Sinne Ihren Dienst als solchen „Lob-Dienst“ im Sinne des Psalm 150 aufnehmen! Dass Sie die Freude am Lob Gottes ausstrahlen und weitergeben an Ihre Studierenden und über diese dann auch an uns gewöhnliche Menschen mit beschränktem Atem und begrenzter Lob-Kapazität. Gott stärke Sie dazu! Amen.

Kirchenrat Manuel Ritter